



Anne C. Voorhoeve
Struwwelpippi 2018

Der Geburtstag

Von einem Kind hat mir niemand etwas gesagt!

Es steht neben den Koffern im Vorraum, während der neue Struwwelpippi noch das Auto ausräumt, und guckt mich so direkt und stirnrunzelnd an, dass meine Füße vor Schreck auf dem Boden kleben bleiben. Was ich jetzt augenblicklich tun sollte, ist schon klar: durch die Tür der Abstellkammer verschwinden. Aber damit habe ich nicht gerechnet. Nicht mit dem Kind, und nicht mit der noch böseren Überraschung.

Dieses Kind kann mich sehen!

Draußen tuckert immer noch der Traktormotor, während der Nachbar geduldig darauf wartet, dass der Struwwelpippi endlich das Auto aus der Einfahrt fährt. Der Mann scheint für die vier Wochen eine Menge Zeug dabei zu haben. Was das betrifft, hatten wir hier schon alles: vom kleinsten Rollkofferchen der Minimalisten bis hin zu Umzugskartons.

„Vincent, hilf mir doch mal!“

Vincent, aha. Das Kind ist also ein Junge. Ganz sicher war ich mir nämlich nicht, wegen der langen roten Haare. Aber ausgerechnet rot, ausgerechnet meine Farbe.

„Bist du ein Zwerg oder was?“

Das könnte ich ihn fragen! Älter als neun kann er nicht sein, logisch, sonst könnte er mich ja gar nicht sehen. Neun ist das magische Alter. Wenn ich gewusst hätte, dass der Struwwelpippi einen Neunjährigen mitbringt, hätte ich mich bei Kater nebenan eingemietet!

Tja, was nun? Eigentlich habe ich wenig Lust auf Katers Dachboden.

„Oder bist du bloß stumm?“

Eher sprachlos, Kumpel. Immerhin nehmen meine Füße ihren Dienst wieder auf und huschen endlich mit mir in die Kammer.

Das ist eine meiner leichtesten Übungen: dass ich mich platt machen und unter jeder Ritze durchschlüpfen kann. Da sitze ich nun und gucke schicksalsergeben auf die Lämpchen am WLAN-Router, denn auch das ist mir klar ... die Tür geht auf.

„Oder kannst du nur kein Deutsch?“

Hinter Vincent rumpelt es, der Struwwelpippi scheint ein Möbelstück in den Vorraum zu wuchten. „Komm von der Elektrik weg, Vincent!“

Der Junge verkündet in genervtem Ton: „Da ist einer drin.“

Petze! Neben Vincent schiebt sich das erhitzte Gesicht vom neuen Struwwelpippi und sieht aus wie eine dreißig Jahre ältere Version seines Sohnes. Ich lege einen Zeigefinger über meine Lippen und mache: „Psst!“

Nicht, dass das nötig wäre, denn Vincents Vater sieht nur Router, Handfeger, Besen und Staubsauger, und das zählt er auch auf, in genau dieser Reihenfolge, als nähme er das mit der Autorenresidenz so ernst, dass er schon im Eingang mit Aufschreiben loslegt. Dann fragt er: „Alles in Ordnung, Kleiner? Es war eine lange Fahrt. Hast du überhaupt genug getrunken? Komm, wir parken jetzt schnell das Auto um und dann machen wir es uns hier gemütlich!“

Vincent schiebt die Unterlippe vor und starrt mich finster an, als wäre es meine Schuld, dass er sich gerade blamiert hat. *Kleiner!* Ich hätte mich auch geärgert. Und Vincents Schlappe sorgt immerhin dafür, dass ich mich von meinem Schreck erhole und hier endlich wieder der Boss werde.

Ist Vincent eigentlich auch ein Struwwelpippi, während er in der Residenz wohnt? Dann ist das nämlich gerade ein historischer Moment: Erstens treffen zum ersten Mal drei Struwwelpippis aufeinander. Zweitens haben wir alle drei rote Haare. Und drittens kriegt das – wie so oft in historischen Momenten – keine Sau mit.

Vincent knallt mir die Tür vor der Nase zu. Ich höre, wie ihre Stimmen sich entfernen, das Auto rückwärts aus der engen Einfahrt fährt und der Traktor hinterhertuckert. Jetzt kann ich mich in aller Ruhe umsehen. Der Parkplatz ist nämlich nicht um die Ecke, der ist am Bahnhof, und dann lernen die beiden auf dem Marsch zurück schon mal die Fußgängerzone kennen und bleiben mit Sicherheit für ein Eis bei Venezia stehen.

Ich schlüpfte aus dem Abstellraum. Wie erwartet, steht der ganze Vorraum des Gotischen Hauses voller Kram: Koffer, Bücher, Schulranzen, Gitarre, Skateboard, ein Laptop, zwei Fahrräder, und das, was ich für ein Möbelstück gehalten habe, ist ein großer Geschenkkarton mit einer Schleife drum. An der Schleife ist eine Karte festgebunden, auf deren Umschlag steht ...

Ich fühle, wie sich ein Grinsen auf meinem Gesicht ausbreitet. Adieu, Katers Dachboden! Ausziehen brauche ich jedenfalls nicht.

Der neue Struwwelpippi heißt Harald und lebt normalerweise in Bonn. Wie alle anderen vor ihm, ist er von einem Team aus Struwwelpippi-Experten ausgesucht worden. Die Experten sind immer ein bisschen nervös, wenn die Entscheidung getroffen ist, und hoffen, dass sie mit den Neuen nicht danebengegriffen haben. Und apropos Griffe: Die Gitarre fetzt! Ich zupfe gleich mal Probe und drehe an den Knöpfen. Jetzt klingt es richtig schön schräg. Kater guckt durch die Glastür und schüttelt den Kopf, aber als ich die Tür öffne, ist er sofort drin und steuert Katzenjammer bei. *Struwwelpunky*. Richtig gute Mucke. Wir sollten uns das mit dem YouTube-Kanal wirklich nochmal überlegen, schließlich haben wir hier elf Monate im Jahr Zeit und Platz zum Üben.

Später untersuchen wir das restliche Gepäck; wir müssen schließlich wissen, wen sie uns diesmal geschickt haben. Wir schnüffeln an den Klamotten und Kosmetiktöpfchen, ich teste *Das*

Deo für den sportlichen Mann. Am Ende ist alles ein wenig zerwühlt und ich habe Probleme, den Reißverschluss wieder zuzukriegen, aber egal, bleibt er eben offen. Eine liegen gebliebene Trekkingsocke hieve ich auf die erste Treppenstufe, wobei Kater wirklich mal helfen könnte, aber der ist immer noch damit beschäftigt, die Fahrräder zu markieren.

Er reagiert total sauer, als ich die Haustür zuschubse. Immer, wirklich jedes Mal fällt er auf das Katze-Einsperren rein!

„Bist du irre, Zwerg? Lass mich sofort raus!“

Ich bleibe cool. „Natürlich lasse ich dich raus, Kater, sonst platzt doch die Überraschung. Auto parken, zurückklatschen, Eis kaufen ... gleich müssten sie hier sein.“

Er faucht etwas Unverständliches und sein peitschender Schwanz fegt mich zwei Mal von der Tür weg, während ich zum Sprung ansetze, um sie für ihn zu öffnen. Dabei hören wir Familie Struwwelpippi schon kommen! Im letzten Augenblick zischt Kater mit gesträubtem Fell durch den Türspalt, das Seitentreppechen hoch und direkt vor die Füße vom Harald. Klatsch, da liegt sein Eis. Wir nehmen alles mit, Kater und ich, auch einen nicht geplanten Streich.

Mit verschränkten Armen sitze ich auf dem Sofa und genieße die vorhersehbare Show. „Wieso riecht es auf einmal nach Katze ...? War die etwa hier drin? Die Tür ist doch zu! Sag mal, hast du den Koffer schon aufgemacht? Da liegt ja eine Socke! Das ist ja meine!“

Undsoweiter, undsoweiter. Der Harald guckt argwöhnisch erst die Wendeltreppe hinauf, dann auf die Socke in seiner Hand. *Twilight Zone*, Struwwelpippi! Trekkingsocken wandern auch alleine, wusstest du das nicht?

Vincent gafft mich an. „Wer bist du?“

Aber bevor ich antworten kann, kommt der Harald mit Riesenschritten zurück und beginnt den Vorraum nach einer versteckten Kamera abzusuchen, und obwohl er keine findet, hektisch den Laptop einzurichten, um nachzusehen, ob die Verarsche des neuen Struwwelpippis vielleicht schon live im Internet übertragen wird. „Bei dem Namen hätte ich mir das ja denken können“, murmelt er vor sich hin.

Vincent trägt unterdessen schonmal Koffer und Schulranzen die Treppe hinauf und tut, als merkte er nicht, dass ich herausfordernd an den Schnallen schaukle. Wahrscheinlich wiegt er sich in der trügerischen Hoffnung, vom Ignorieren ginge ich wieder weg.

„Tada!“, begrüße ich ihn im ersten Stock und springe auf den Couchtisch. „Willkommen in der Residenz! Die Betten sind oben auf der Empore, da ist das Bad, und den Fernseher brauchst du gar nicht erst auszuprobieren, der funktioniert nicht. Die Unterhaltung wird hier ausschließlich von uns Geistern bestritten.“

Junge, das sitzt. Das war vielleicht doch zu arg. „Uns *guten* Geistern!“, setze ich rasch hinzu. „Wir tun nichts, wir wollen nur ein bisschen Spaß. Du kannst sogar mitmachen, wenn du willst. Wir lassen da mit uns reden, wir haben überhaupt nichts dagegen, dass unsere Zielscheibe dein Vater ist. Mit dir hatten wir sowieso nicht gerechnet.“

Das ist schlau von mir, finde ich: so zu tun, als wären wir mehrere! Nicht, dass der Knabe am Ende glaubt, mit so einem kinderkniehohen Wicht wie mir könne er es aufnehmen.

„Kommt deine Mutter eigentlich auch noch? Nur so zur Info.“

„Nein. Wir sind alleinerziehend.“ Vincent steigt die Treppe zur Schlafempore hinauf und setzt sich auf eins der Betten. „Kann man hier skaten?“, fragt er mürrisch.

„Da fragst du am besten Sandra. Ich bin nur fürs Haus zuständig.“

Ich balanciere auf dem Geländer. Mache einen Handstand, eine Rolle, gebe ein bisschen an ...und fühle mich plötzlich an den Füßen gepackt wie ein Schlachthähnchen.

„Was ist mit meinem Geburtstag? Gibt es ein Kino, ein Spaßbad, ist *irgendetwas* los in diesem Kaff?“

„Lass mich los! Ihr könnt Kajak fahren. Mountainbiken auf dem Mullerthal-Trail. Ponyreiten. Hallo...?! Ich will runter!“

Vincent schüttelt mich, bis ich noch zwei, drei weitere Vorschläge produziert habe. Unten schiebt der Harald derweil den Schreibtisch vom Platz unter der Wendeltreppe ans Fenster. Das machen die meisten Struwelpippis, wegen der kreativen Energie. Die erwarten anfangs alle, sie kämen hier zum Schreiben, dabei geht es um was ganz anderes.

„Mach das bloß nicht nochmal!“, schäume ich, als ich endlich wieder stehe. „Sonst kannst du die Party heute Nacht nämlich vergessen. Tja, da guckst du. Ich weiß, dass du morgen zehn wirst. Wir sehen uns, sobald dein Vater schläft. Wenn ich es mir nicht nochmal überlege!“

Ich rutsche das Geländer herunter. Guter Abgang! Vincent guckt wie eine Eule, und Kater wird sagen, ich spinne, aber so eine Gelegenheit bekommen wir vielleicht nie wieder.

Um 22 Uhr, als der Harald die ersten Schnarcher von sich gibt, springt Vincent auf unser Klopfen aus dem Bett und sieht zwei rote Köpfe durchs Veluxfenster freundlich auf ihn herabgucken: meinen und den von Kater.

Mit Mühe öffnet er das Fenster, es ist ja ziemlich weit oben. „Und jetzt?“

„Raus mit dir! Frag nicht, wie, halt dich einfach mit beiden Händen am Rahmen fest und du wirst schon sehen!“

An ihrem ersten Morgen in Echternach hat der neue Struwelpippi seine liebe Mühe, Vincent wachzukriegen. Das, obwohl die Gitarre beim Geburtstagsständchen so grauenvoll verstimmt ist, dass sie Tote aus ihren Gräbern scheuchen müsste. Der Harald hat keine Ahnung, wie genau das passieren konnte, aber er ahnt sehr wohl, und findet sich bereits damit ab, dass es mit dem sehr, sehr alten Haus zu tun hat, in dem sie gelandet sind. Woher ich das weiß? Als er die Luftschlangen an der Küchenlampe entdeckt hat, die Popcornkrümel auf dem Fußboden und den Geburtstags-Bildschirmschoner auf dem aufgeklappten Laptop, hat er nur gemurmelt: „Nie gibt es auf alles im Leben eine Antwort.“

„Ich hatte einen echt irren Traum, Papa.“ Vincent guckt glasig, seine Haare stehen in alle Richtungen vom Kopf. Schade, schade. Kater und ich haben ihn letzte Nacht recht lieb gewonnen, und es tut fast ein bisschen weh, dass er mich jetzt wirklich nicht mehr sehen kann. Nach all dem Spaß, den wir in den paar Stunden hatten, bevor er zahn wurde!

„Eine Katze und ein Kobold haben mir mitten in der Nacht Echternach gezeigt. Ich war nicht größer als sie und konnte springen und klettern wie Spiderman. Wir waren an einem Pavillon unten am Fluss, wo ein großes Katzentreffen stattfand, und einige waren danach hier, um in meinen Geburtstag hinein zu feiern. Es gab Popcorn und Cola, sie haben Gitarre gespielt und schrecklich gejault, und dann ... weiß ich nichts mehr.“

Vincent trinkt einen großen Schluck Kakao und ich kann sehen, wie peinlich ihm seine Erzählung plötzlich wird. „Sowas Bescheuertes“, sagt er und lacht entschuldigend.

Der Harald sagt nichts, sicher denkt er an die Popcornkrümel, die er vorhin weggefegt hat. Einen hat er übersehen. Der wird unter Vincents Schuh knirschen, wenn er nachher aufsteht, und wenn sie zum Fluss hinuntergehen, wird er den Rokoko-Pavillon erkennen, mit offenem Mund davorstehen und merken, dass er letzte Nacht wirklich dort gewesen sein muss.

Und dann wird er spüren, und vielleicht nie vergessen, dass man sich für Träume nicht zu entschuldigen braucht.

Anne Charlotte Voorhoeve, geboren 1963, studierte Politologie, Amerikanistik, Alte Geschichte und Komparatistik in Mainz und Maryland/USA. Sie arbeitete als Redakteurin und Lektorin sowie in der Öffentlichkeitsarbeit. Seit 2000 ist sie freiberuflich als Autorin tätig, lebt und arbeitet in Berlin und schreibt am liebsten historische Romane, für die sie zahlreiche Auszeichnungen erhielt. Hierzu zählen der Buxtehuder Bulle 2008 für *Liverpool Street*, der Batchelder Award 2013 für das beste ins amerikanische Englisch übersetzte Jugendbuch (*My Family for the War*), sowie 2005 eine Nominierung für den Deutschen Jugendliteraturpreis für *Lilly unter den Linden*. Ihr Kinderbuch *Wir 7 vom Reuterkiez* erhielt den Leipziger Lesekompass 2017.

Anne C. Voorhoeves historische Romane sind klassische "All-Ager". Sie erzählen aus der Perspektive einer jugendlichen Hauptfigur von dramatischen Kapiteln der jüngeren deutschen Geschichte, wie dem Stauffenberg-Attentat, den Kindertransporten nach England, dem jüdischen Exil in Shanghai, dem Kampf um die Insel Helgoland oder der Schneekatastrophe in Norddeutschland 1978.